

GEH. REGIERUNGSRAT
 PROFESSOR DR. LUDWIG GEIGER

BERLIN, DEN 8. Dezember 09. 19
 W. 50, SCHAPERSTR. 8.



Liebe Freundin!

Ich danke Dir sehr für die mannigfachen gedruckten Zusendungen. Den Artikel der "Neuen Freien Presse" über Taussig habe ich zum grossen Teil benutzt; das Bild, das du mir freundlichst in Aussicht stelltest, habe ich aber niemals bekommen. Schliesslich war mir das ganz recht, da ich aus jüdischen Blättern ersah, dass der Verstorbene von seinem Judentum garnicht übermässig viel Gebrauch gemacht hat, sodass manche wohl darüber geschrieben hätten, wenn in der A.Z.d.J. sein Bild gebracht worden wäre.

Dass Dir mein Goethe zunächst äusserlich gut gefallen hat, freut mich, vielleicht behagt Dir auch sein Inhalt. Dem Verleger wird es jedenfalls angenehm sein, dass es auch in Wien verbreitet würde, es eignet sich sehr wohl zu Geschenken, der Preis von 6 M ist durch die Ausstattung ausserordentlich billig.

In Deinem letzten Briefe schriebst Du von einer Beilage, die der A.Z.d.J. zugefügt war. Ich weiss im Augenblick nicht, worauf sich diese Bemerkung bezog, muss aber sagen, dass ich auf diese gedruckten Beilagen der Zeitung, die ausschliesslich Sache des Verlegers sind, keinerlei Einfluss habe. Ich lerne sie, wie das Publikum erst kennen, wenn die Nummer gedruckt ist.

Vor einigen Tagen erhielt ich eine Aufforderung der Gesellschaft f. Sammlung ^{und} Konservierung von Kunstdenkmalern des

Judentums dort einen Vortrag über Emil zu halten. Ich sende Dir inliegend eine Abschrift meines Schreibens. Als ich mich Dir gegenüber bereit erklärte, wieder einmal nach Wien zu kommen, und diesen Vortrag zu halten, hatte ich die Redaktion noch nicht übernommen, ja, soweit ich mich erinnere, war sogar noch gar keine Rede davon, und es war ferner stillschweigend Voraussetzung, dass der Vortrag gleichfalls auf Aufforderung der Wiener Gemeinde gehalten wird; endlich war selbstverständlich, dass Mühe, Zeitverlust und Arbeit auch einigermaßen entschädigt würden. Alle diese Voraussetzungen haben sich nun verändert. Ich bin durch die Redaktion weit mehr belastet, als ich damals ahnen konnte; die Aufforderung geht von einer Gesellschaft aus, die ich kaum kenne und die doch nicht entfernt die Bedeutung der jüdischen Gemeinde hat, und die gewährten Bedingungen "ausser den unmittelbaren Reisespesen nur ein Ehrenhonorar in bescheidenstem Umfange" sind doch ein bisschen gar dürftig. Aus diesen Gründen musste ich mich entschliessen, die Aufforderung ziemlich dilatorisch zu beantworten. Das tut mir selbst sehr leid, aber ich kann wirklich kaum anders. Mich nehmen in diesem Winter meine Universitätsvorlesungen mehr in Anspruch als sonst, und ich muss meine Zeit ausserordentlich zusammenhalten. Von Ende dieser Woche an beginnen die Korrekturen eines neuen Buches "Die deutsche Literatur und die Juden", in das auch die Studie über Deinen Mann wieder aufgenommen wird; Anfang Januar beginnt der Druck des Goethe-Jahrbuches; wahrscheinlich auch wird Anfang des neuen Jahres der Druck der Biographie meines Vaters beginnen. Das sind drei schwere Arbeiten, die zu meiner sonstigen Tätigkeit kommen. Endlich, und das ist das Wichtigste drängt ein Stuttgarter Verleger, dass ich ihm eine Veröf-

II.

fentlichung, die ich ihm schon für das Vorjahr versprochen habe, ihm für das nächst Frühjahr liefere. Da ich dazu bis Ende Februar kaum kommen dürfte, so werde ich den März und April wohl völlig dafür brauchen, und ich sehr wirklich kaum eine Möglichkeit, dem Wunsche der Wiener, der wie ich weiss, auch Dein Wunsch ist, nachzukommen.

Ich bin von Deiner Freundschaft überzeugt, dass Du diese Darlegung nach ihrer Bedeutung zu würdigen wissen wirst.

Wahrgeliebter Herr
in dieser Hoffnung
Ihrer
Ludwig Geiger

